

## Was ich noch zu sagen hätte...

### Bauchtanz, Bauchtanz über alles...

Anlässlich des Festivals *Ahlan Wa Sahlan* in Kairo hatte ich Gelegenheit zu Gesprächen mit mehreren international anerkannten Koryphäen des orientalischen Tanzes. Thema war oft die Entwicklung des Orientaltanzes in Deutschland seit den 1990er Jahren. Ehemals Vorreiter in Technik, Gefühl und Motivation für den Tanz, ist Deutschland mit ans Ende der Liste gerutscht. Wenn ich den Standard der Mittelstufe von Laien und Amateuren in Südamerika sehe, muß ich sagen: Dieses Niveau ist bei nur wenigen sehr weit fortgeschrittenen Schülerinnen in Deutschland zu finden.

Neben den allgemein rückgängigen Schülerzahlen wurde auch das Thema „Lehrer“ sehr heiß diskutiert. Alle stimmten überein: Es gibt derzeit einfach zu viele Lehrer für die Anzahl der Schüler! So ist es kaum verwunderlich, daß manche Klassen, Workshops und Seminare mangels Schülern nicht stattfinden, da sich diejenigen, die der Unterricht beträfe, nicht mehr als Schüler, sondern als Lehrer fühlen.

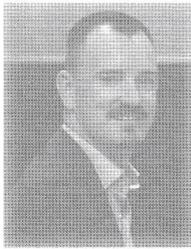
Mangel an Schülern? Tatsächlich? Ich kann und will das nicht glauben!! Es ist vielmehr eine Frage der Selbstwahrnehmung, der Selbsteinschätzung und oft auch der Selbstüberschätzung. Und es ist eine Frage des Feedbacks der eigenen Lehrer und des Anspruchs, den man an sein eigenes Tanzen und den Tanz allgemein stellt.

Doch wie entkommen wir diesem Dilemma? Umdenken! Ein neues (eigentlich eher altes) Bewußtsein für den Tanz muß geschaffen bzw. wieder hergestellt werden. Und: Weniger Lehrer – mehr Schüler!

Als ich mit 18 Jahren zu tanzen begann, war es absolut normal, daß ich **fast täglich** 45 Minuten mit dem Bus in die Innenstadt zum Unterricht fuhr und natürlich anschließend zurück. Eine Gesamtfahrtzeit von 1,5 Stunden plus Fußweg für manchmal nur 90 Minuten Unterricht, und das bei **jedem Wetter!** Alle damaligen Schüler sind teils hunderte Kilometer mehrfach im Monat zu einem Workshop gefahren, nur um dort bei einem der angesagten Dozenten Unterricht zu nehmen.

Heute beschweren sich manche Schüler schon, wenn sie einmal die Woche 15 Minuten mit dem Auto über die Landstraße oder mit der U-Bahn zum nächstgelegenen guten Unterricht fahren sollen: „Nein, das ist mir zu viel Aufwand. Dann bleibe ich lieber bei meiner Lehrerin. Sie ist zwar nicht so gut wie XY, aber für mich genügt das auch.“ Aha... Genügt es denn auch für die Lehrerin? Genügt es denn auch für den Tanz und die Kunst? Machen es sich die Schüler nicht zu einfach?

*Diese Kolumne soll Diskussionen hervorrufen, zum Nachdenken anregen und schließlich das Bild vom Orientaltanz in Europa von verschiedenen Seiten beleuchten. Ich stehe gerne zur Diskussion bereit, wenn Ihnen danach ist: [info@said-el-amir.de](mailto:info@said-el-amir.de)*



In der heutigen Zeit gibt es Internet und Suchmaschinen und wohl kaum einen Haushalt ohne Computer. Es sollte doch möglich sein, sich über örtliche oder regionale Angebote zu informieren. Falsch verstandene „Treue“ zu Lehrern, die nichts taugen, finde ich auch fehl am Platz. Hier geht es nicht um Loyalität, sondern um Qualität! Welche Ignoranz treibt einen Menschen dazu, den Anspruch an eine Kunst dermaßen herabzustufen? Wie faul kann und darf ein Mensch sein, der sich körperlich im Tanz bewegen möchte? Ich provoziere? Ich greife gerade Sie an? Na, dann denken Sie einmal genau über Ihre Einstellung nach – habe ich da meinen Finger gerade in eine offene Wunde bei Ihnen gelegt? Hier kann sich nur aufregen, wer sich angesprochen fühlt: Wem der Schuh paßt, der zieht ihn sich an!

Es kann doch nicht wirklich ein Hindernis sein, 15 bis 30 Minuten mit dem Auto oder öffentlichen Verkehrsmitteln zum nächsten guten Unterricht zu fahren. Es kann doch auch kein Hindernis sein, sich bei Bedarf ins Internet zu begeben, um guten Unterricht zu suchen. Und es kann doch auch kein Hindernis sein, einmal eine Probestunde bei einem anderen Lehrer zu nehmen, um festzustellen, ob einem der Unterricht (besser) gefällt oder nicht.

„Ja, aber bei uns auf dem Land, da braucht es das doch nicht.“ Oder: „Für die Dorfbewohner langt doch unser Niveau.“ Solche Aussagen kann ich nicht mehr hören – ja, ich weigere mich, dies auch nur im Ansatz zu akzeptieren, zu tolerieren oder gar Verständnis dafür aufzubringen! Auf dem Land, dem Dorf oder in der Provinz muß der Unterricht an öffentlichen Schulen auch den Vorgaben entsprechen und wird nicht herabgesetzt, nur weil er nicht in der Großstadt ist. Was für eine Logik ist das? Und welche Einstellung steckt dahinter? Warum sollte jemand auf dem Land nicht denselben Anspruch an eine Darbietung haben dürfen wie jeder andere in der Stadt? Ich finde das frech und fast unverschämte gegenüber dem Kunden und der Kunst.

Genauso unverschämte finde ich die Einstellung der „Lehrer“, die glauben, ihr Niveau sei für die Landbevölkerung sicher ausreichend, was Fortbildungen und tanzspartenübergreifende Grundlagen für ihre Schüler völlig überflüssig mache. Solche Lehrer kommen oft sogar mit dem Argument, ihre Schüler wollten das ja überhaupt nicht. Wie bitte?? Wie sollen denn die Schüler davon erfahren, wenn es die Lehrer gar nicht erst anbieten (können)?

In den Trainingscamps mit *Djamila* und anderen mehr-tägigen Intensiv-Seminaren (zum Beispiel *jom your life*), in denen genau diese Dinge angeboten werden, höre ich ebenfalls immer wieder von den Schülern, daß ihre Lehrer so etwas mit ihnen gar nicht machen. Ja, natürlich nicht!

TANZ & TRAINING

## Was ich noch zu sagen hätte...

➔ Denn einerseits nennen sie sich Lehrer und sehen andererseits überhaupt nicht ein, daß dafür ein gewisses Maß an Tanzniveau vorhanden sein muß! Dann taucht immer wieder die Frage auf: „Wo finde ich denn gute Lehrer in meiner Umgebung?“ Tja, verehrte Damen – Google ist dein Freund, und du mußt viele Frösche küssen, bis du den Prinzen findest.

Die grundsätzlichen Themen sind Eigenverantwortung und Selbstwahrnehmung!

### ❖ Schüler

Sie sind eigenverantwortlich, guten Unterricht für sich zu finden. Das Internet ist dabei sehr hilfreich. Sie müssen mehr als nur einen Lehrer ausprobieren, um entscheiden zu können, was für Sie selbst gut ist. Sie haben ein Recht darauf! Aber Sie haben auch die Pflicht dem Tanz gegenüber, ihn nicht nur als „Donnerstagabend-Animation“ zu sehen, sondern ihn als Kunstform zu verstehen und daher auch den Background mit zu erlernen. Auf welchem Niveau ist dabei zunächst zweitrangig – wichtig ist nur, daß es erlernt werden will! Nur wenn Sie als Schüler bei Ihrem Lehrer den Background hinterfragen, wird dieser auch verstehen, wie wichtig es für **jeden** ist! Sie haben die moralische Verpflichtung, sich auch einmal 30 Minuten Weg zuzumuten, um einen ordentlichen Unterricht zu bekommen!

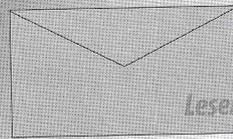
### ❖ Lehrer

Sie haben die Verantwortung! Sie stehen in der Pflicht! Sie müssen sich fortbilden und das neu Erlernte den Schülern weitergeben – ohne Einschränkung. Sie haben die moralische Verpflichtung, alles Wissen weiterzugeben, auch oder gerade auf dem Land und in der Provinz. Sie müssen die Courage haben, Ihren Schülern auch einmal ein Nein entgegenzusetzen, wenn es darum geht, irgendwo aufzutreten. Sie müssen die Courage haben, den Schülern auch einmal zu sagen, daß dieses oder jenes Ihr persönliches Wissen überschreitet und die Schüler dafür zu berufener Stelle gehen müssen. Sie haben die moralische und gesellschaftliche Verpflichtung, erst dann zu unterrichten, wenn Sie selbst das entsprechende Niveau haben! Nur, weil Ihre Freundinnen Sie darum bitten, müssen Sie es nicht gleich tun!

Die gesamte Szene klagt, das Niveau sei zu gering und der Tanz werde nicht anerkannt und so weiter und so fort. Ich meine: Wir sollten alle gemeinsam erst einmal an den genannten „Grundübeln“ arbeiten, bevor wir einfordern, was zu bieten die meisten gar nicht in der Lage sind. Dann können wir irgendwann sagen, der Orientaltanz in Deutschland ist eine Tanzform wie jede andere und findet auch als solche Anerkennung. Dann haben wir es eventuell auch irgendwann mit wirklichen Tänzern und Tänzerinnen zu tun. Doch das ist ein anderes Thema...

\* Text: Said el Amir  
Foto: Monika Löffelholz

Für Anregungen und Diskussion steht Ihnen auch mein Blog zur Verfügung:  
<http://jomdance.sitebob.com>



## LeserinnenPost

### Hayati – mein Leben! Von und mit Bambi Sahab

Als ich mich am Sonntag, den 20. Februar 2011 auf den Weg nach Heidelberg ins TARAB machte, wußte ich noch nicht, was mich erwartete. Laut Eintrittskarte eine „One-Woman-Show“ und ein vegetarisches Buffet! Also das Gegenteil der sonstigen „immer-schneller-immer-besser-immer-spektakulärer“ Show-Veranstaltungen mit dreißig bis fünfzig Mitwirkenden auf großen Bühnen und der immer gleichen Verpflegung.

*Eine einzige Frau gestaltet einen Abend und tanzt ihr Leben!?*

Bereits beim Eintreten empfing den Gast eine eigene, wunderschöne Atmosphäre des Willkommenseins, ein zarter Duft nach Rosen, ein kleines Geschenk von freundlicher Hand gereicht. Das Studio TARAB war nicht wiederzuerkennen. Liebevoll dekoriert und mit angenehm gedämpftem Licht und sanfter Hintergrundmusik empfing es seine Gäste und bot einen einladenden Anblick. Sitzplätze und Kissen verteilten sich um die Tanzfläche, und mit viel Glück ergatterte ich eines der begehrten Sitzkissen. Erwartungsvolle Spannung war spürbar und über allem dieser wunderbare zarte Duft!

Bambi Sahab hieß uns mit einer sehr persönlichen Ansprache willkommen und lud alle ein, den orientalischen Tanz in seiner künstlerischen Ausdrucksform zu erleben und den Alltag hinter uns zu lassen. Sie erzählte, wie die Idee zu „Hayati – mein Leben“ entstand. Aus einem über Jahre gereiften tiefen Bedürfnis, ihren Gästen etwas anderes zu geben, als die nicht zusammenhängenden Kurzauftritte von fünf bis zehn Minuten, wie sie heutzutage bei allen Shows üblich sind, entstand der Wunsch, etwas anders zu machen, etwas Neues, was eigentlich gar nicht neu ist, sondern etwas sehr Ursprüngliches: ein Abend an einem schönen, liebevoll gestalteten Ort, eine Frau tanzt ihr Leben mit und durch den orientalischen Tanz, eine überschaubare Anzahl von Menschen sieht nicht nur zu, sondern nimmt Anteil daran!

Und dann fing sie an zu tanzen! Inspiriert von den großen Tänzerinnen der 80/90er Jahre und durch viele Stunden des Studierens von Stil und Auftritten der ägyptischen Tanzikonen fand Bambi im Laufe der Jahre die „Ägypterin“ in sich! Ihren Raqs Sharqi „El Leil, Oriental Night Club Music“ hat sie ihrem Ensemble As Suhub gewidmet. Diese abwechslungsreiche, klassische ägyptische Tanzroutine war ein schönes Geschenk!

Eine Fotoreportage auf einer Leinwand zog die Aufmerksamkeit auf sich. Hier konnte man an Bambi Sahabs Leben in Form von Bildern mit kleinen Kommentaren teilnehmen, von den ersten frühen Tanzschritten bis zum heutigen Tage. Presseartikel und kleine Anekdoten, Informatives und Heiteres ließen den Zuschauer erahnen, wie der Weg einer Tänzerin aussieht. Bei einer Tanzdarbietung in orientalischen Ländern geht es weniger um das Zeigen wie toll man ist und was man alles kann, als vielmehr um den persönlichen Ausdruck und die Lebensfreude, die die Tänzerin zu transportieren vermag. Nicht nur die äußere Schönheit, sondern ganz besonders die innere Schönheit einer Tänzerin, das innere Feuer, das ganz persönliche Strahlen und das Aufleuchten der individuellen Seele machen eine – selbstverständlich technisch hochversierte – Tänzerin einfach unverwechselbar und einzigartig! Und diesen Weg zur Tänzerin Bambi Sahab konnte man erahnen durch die Einblicke, welche die Fotoreportage dem Zuschauer in den Tanzpausen gewährte.

Bambis Freude am Tanz sprang sofort aufs Publikum über, als sie den Saïdi „Mizmar Ya Boie“ und danach einen Baladi Awadi (natürlich improvisiert) mit Trommelsolo tanzte. Gerade beim Baladi kann die Tänzerin tiefe Einblicke in ihre Gefühle zulassen, und Bambi ließ sie zu!

